

*»Es war mir so, als hätte
Lewis Carroll bereits
beschrieben, was ich mehr
als hundert Jahre danach
träumen würde.«*

UnsuK Chin über „Alice in Wonderland“

KA2: Fr, 08.02.2013, 20 Uhr | Hamburg, Kampnagel

ALICE MEETS MOWGLI

Garrett Keast Dirigent | Claire Booth Sopran | Susan Bickley Mezzosopran

Charles Koechlin La loi de la jungle op. 175 | Les Bandar-log op. 176

UnsuK Chin Scenes from Alice in Wonderland (Deutsche Erstaufführung)

Freitag, 8. Februar 2013, 20 Uhr
Hamburg, Kampnagel

Dirigent: **Garrett Keast**

19 Uhr: Vorprogramm im Foyer

„Alice in Wonderland“
Konzertperformance nach dem
Stummfilm von W. W. Young (USA 1915)
Musik: Gunter Adler / Sandra Poppe

20 Uhr: Konzert

Charles Koechlin
(1867–1950)

La loi de la jungle
Sinfonische Dichtung op. 175
nach dem „Dschungelbuch“ von Rudyard Kipling
(1939/40)

Les Bandar-log
Sinfonische Dichtung op. 176
nach dem „Dschungelbuch“ von Rudyard Kipling
(1939/40)

Pause

Unsuk Chin
(*1961)

Scenes from Alice in Wonderland
für Sopran, Mezzosopran und Orchester
(2004–07/2010–11)
Deutsche Erstaufführung

- I. *Alice – Acrostic*
-- ALI CEP LEA SAN CEL IDD ELL --
(Stimme)
- II. *If I never reach the Garden –*
What a Curious Feeling –
Curiouser, Curiouser –
(Alice)
- III. *Who in the World am I? (Alice)*
- IV. *The Tale-Tail of the Mouse (Maus)*
- V. *Dialogue between Alice and the Duchess (Alice, Herzogin) –*
Speak roughly to your little Boy (Herzogin) –
Sleep tight my ugly Baby (Alice) –
- VI. *Cat's Aria (Katze)*
- VII. *Overture –*
- VIII. *Twinkle, twinkle, little Star (Stimme)*
- IX. *Dialogue between Alice and the Duchess (Herzogin, Alice)*
- X. *The White Rabbit's Evidence (Weißes Kaninchen)*
- XI. *Finale (Alice, Unsichtbarer Mann)*

Claire Booth Sopran
(Alice, Stimme, Katze)

Susan Bickley Mezzosopran
(Maus, Herzogin, Weißes Kaninchen, Unsichtbarer Mann)

Garrett Keast

Dirigent

Garrett Keast erhielt seinen Bachelor of Music an der Butler School of Music der University of Texas und wurde als junger Künstler von Kurt Masur eingeladen, mit den New Yorker Philharmonikern in der Avery Fisher Hall im Rahmen einer Dirigentenvorstellung aufzutreten. Er vervollkommnete seine Ausbildung unter Christoph Eschenbach und Stephen Stein beim Houston Symphony Orchestra. Studien führten ihn zudem zu einer Vielzahl von internationalen Festivals, u. a. zweimal zum Aspen Music Festival, zweimal zu den Bayreuther Festspielen, zur Oper von Lucca in Italien und zum Tanglewood Music Center. Später assistierte er Christoph Eschenbach bei einer Neuproduktion von Hindemiths „Mathis der Maler“ an der Opéra National de Paris sowie bei der Tournee des **NDR Sinfonieorchesters** zusammen mit der Tschechischen Philharmonie, bei der Mahlers Achte Sinfonie auf dem Programm stand.

Keast begann seine Karriere als Dirigent an der New York City Opera. In Europa war er in der Saison 2011/12 an der Opéra National de Paris zu Gast, wo er gefeierte Vorstellungen von Gounods „Faust“ mit Roberto Alagna und Inva Mula in den Hauptrollen dirigierte. Ferner leitete er die von der Kritik gelobte Premiere von „Bluthaus“ von Georg Friedrich Haas an der Oper Bonn mit dem Radio-Sinfonieorchester Stuttgart. An der Deutschen Oper Berlin dirigierte er Aufführungen von Mozarts „Die Zauberflöte“ und assistierte bei acht Produktionen.



Sein europäisches Konzert-Debüt gab Garrett Keast 2010 als Einspringer beim Nord-Niederländischen Sinfonieorchester Groningen. 2011 dirigierte er eine Neujahrsgala im Konzerthaus Berlin mit dem RIAS Jugendorchester. Auf Einladung von Kristjan Järvi übernahm er Einstudierungen beim Orchestre de Paris, Baltic Youth Philharmonic und bei der Jungen Deutschen Philharmonie. Zuletzt war er Gastdirigent des Atlanta Symphony und des Aarhus Symphony (Dänemark). Aktuelle Engagements führen den Dirigenten zum Staatsorchester Rheinische Philharmonie Koblenz, an die Virginia Opera und zum Fort Worth Opera Festival.

Claire Booth

Sopran

Claire Booth, Finalistin des „Kathleen Ferrier Competition“ 2004, ist als vielseitige Interpretin der Musik des 20. und 21. Jahrhunderts sowie des klassischen Repertoires international gefragt. Zu ihren Opernrollen gehören etwa Rosina („Il barbiere di Siviglia“), Dorinda („Orlando“ von Händel), Zerlina („Don Giovanni“), Anne Trulove (Strawinskys „The Rake's Progress“), Lucia (Britten's „Rape of Lucretia“), Elle („La Voix Humaine“ von Poulenc) und Mélisande („Pelléas et Mélisande“ von Debussy). Dabei trat sie etwa an der Scottish Opera, English National Opera, Netherlands Opera, Opera North, beim Aldeburgh Festival sowie an den Opernhäusern von Nantes-Angers und Dublin auf.



Als Konzertsängerin verbindet Booth eine enge Zusammenarbeit mit dem BBC Symphony Orchestra, dem City of Birmingham Symphony Orchestra, dem Ensemble Intercontemporain sowie mit dem Concertgebouworkest Amsterdam. Regelmäßig tritt sie bei den BBC Proms auf. So war sie hier etwa in Oliver Knussens „Requiem – Songs for Sue“, George Crumbs „Ancient Voices of Children“, Luke Bedfords „On voit tout en aventure“, Alban Bergs „Der Wein“ oder Debussys „Le Martyre de Saint Sébastien“ zu erleben. Im Rahmen der Feierlichkeiten anlässlich Oliver Knussens 60. Geburtstag am Barbican Centre London übernahm Booth Partien in dessen „Where the Wild Things Are“, „Higglety Pigglety Pop“, „Requiem – Songs for Sue“ und „Whitman Settings“.

In der Saison 2012/13 debütiert Claire Booth an der Welsh National Opera als Prakriti

(Jonathan Harveys „Wagner Dream“). Außerdem singt sie Konzertarien von Mozart mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin und dem Philharmonischen Orchester Bergen unter ihrem langjährigen musikalischen Begleiter Ryan Wigglesworth sowie György Kurtags „Kafka-Fragmente“ im Linbury Studio Theatre am Royal Opera House.

Susan Bickley

Mezzosopran

Als eine der versiertesten Mezzosopranistinnen ihrer Generation ist Susan Bickley in einem weiten Repertoire vom Barock über die großen dramatischen Rollen des 19. und 20. Jahrhunderts bis hin zur zeitgenössischen Musik zu Hause. Im Mai 2011 erhielt sie den renommierten Singer Award der Royal Philharmonic Society, eine der höchsten Auszeichnungen für klassische Musik in Großbritannien. Sie ist auf vielen der weltweit bedeutendsten Bühnen aufgetreten und hat mit Dirigenten wie Ingo Metzmacher, Trevor Pinnock, Sir Andrew Davis oder Antonio Pappano zusammengearbeitet. Höhepunkte ihrer Opernkariere sind Auftritte an der Opéra de Paris (Kabanicha in Janáčeks „Katja Kabanova“), in Glyndebourne (u. a. Mrs. Grose in Britten's „The Turn of the Screw“), an der San Francisco Opera (Herodias in „Salome“), am Royal Opera House (Irene in Händels „Theodora“ oder Ludmilla in „Die verkaufte Braut“), beim Edinburgh Festival (Brangäne in „Tristan und Isolde“), bei den Salzburger Festspielen (Madre in Nonos „Al gran sole“) oder an der Berliner Staatsoper unter Daniel Barenboim (Ghost in Birtwistles „The Last Supper“).

Als Konzertsängern ist Bickley u. a. in der Carnegie Hall in Strawinskys Requiem Canticles, bei den Salzburger Festspielen in Ligetis Requiem, beim Edinburgh Festival oder bei den BBC Proms aufgetreten. Mit dem Hallé Orchestra sang sie Waltraute in einer Einspielung von Wagners „Götterdämmerung“, die 2010 bei den Gramophone Awards als bestes Opernalbum ausgezeichnet wurde. Zu den weiteren Engagements zählten Adès „America:

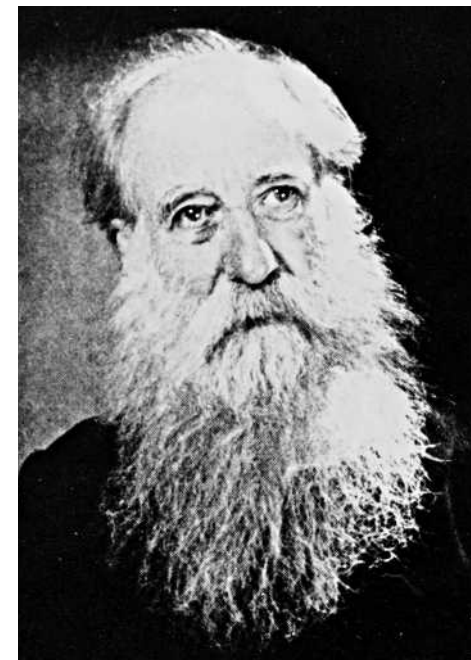


A Prophecy“ mit dem BBC Symphony Orchestra, Mahlers Zweite Sinfonie mit dem Philharmonia Orchestra, Bachs h-Moll-Messe am Londoner Barbican Centre oder Auftritte mit dem Ensemble Intercontemporain, BBC Scottish Symphony Orchestra, Rotterdam Philharmonic Orchestra oder den Hamburger Symphonikern. Mit Pianisten wie Roger Vignoles, Julius Drake, András Schiff und Graham Johnson gestaltete Susan Bickley Liederabende etwa im Kennedy Center Washington oder in der Wigmore Hall. In der aktuellen Saison debütierte sie als Ortrud in „Lohengrin“ (Welsh National Opera), als Florence Pike in Britten's „Albert Herring“ (Opéra de Toulouse) sowie beim Los Angeles Philharmonic Orchestra unter Gustavo Dudamel.

Der unzeitgemäße Zeitgenosse

Koechlin's Sinfonische Dichtungen nach Kiplings „Dschungelbuch“

Charles Koechlin gehört zu den widersprüchlichsten aber auch vielseitigsten Vertretern seines Berufsstandes. Er war allgemein bekannt, aber nicht populär. Er war allseits geschätzt, wurde aber kaum aufgeführt. Er hat zahlreiche und zum Teil noch heute am Conservatoire verwendete didaktische Werke verfasst, aber nie ein offizielles Lehramt bekleidet. Vielseitig waren nicht nur seine literarischen, technischen und philosophischen Interessen, sondern vor allem seine musikalischen Kenntnisse, die alle Stile und Techniken der Vergangenheit bis in die Gegenwart umfassten, und die er meisterhaft beherrschte. Dennoch ist Koechlin kein Epigone, sondern ein Neuerer in der Anwendung der Techniken, die er vorfindet, vor allem aber durch seine ausgefeilten Orchestrierungen, die oft erst Jahre nach der Entstehung eines Werkes vollendet waren. Alle kompositorischen Mittel, so Koechlin, sind gerechtfertigt, sofern sie der wahrhaftigen Aussage des Künstlers dienen. In seinem Aufsatz „Art et Liberté – Tour d'Ivoire“ entwirft er u. a. eine Staats- und Sozialutopie, in der der Künstler eine Sonderstellung einnimmt und – frei von wirtschaftlichen Zwängen und damit vor allem frei von herrschenden Moden – im „Elfenbeinturm“ ganz für sein Kunstschaffen leben soll. Diese Idee von Freiheit und Unabhängigkeit war eines der Grundprinzipien im Leben und Schaffen Koechlin's.



Charles Koechlin

Der Wald als Freiraum

Seit dem 19. Jahrhundert ist der Wald als zentrales Sujet in Literatur, Philosophie, Bildender Kunst und Musik präsent: als Sehnsuchtsort der deutschen Romantiker, als Ort der Bedrohung in Schönbergs „Erwartung“ oder als Ort der Schönheit, an dem sich für die amerikanischen Transzendentalisten die Weltseele offenbart. Auch den französischen Impressionisten war der Wald noch eine Quelle der Inspiration, nicht nur als ein aus der Romantik herübergeretteter Raum von Sagen und Legenden, sondern auch



Henri Rousseau: „Tropischer Wald mit Affen und Schlange“ (1910)

als Studienobjekt verschiedenster Licht- und Farbstimmungen und damit ständig wechselnder Atmosphären. Rudyard Kiplings Dschungel ist ein fiktionaler Ort, an dem Vertrautes und Fremdes aufeinander treffen, an dem nicht Natur und Kultur, sondern unterschiedliche, aber gleichwertige Formen von Kultur aufeinander stoßen und sich miteinander arrangieren; eine großartige Folie für Kipling, seine erzieherischen

und moralischen Grundsätze so zu formulieren, dass sie – gerade auch von Kindern – en passant, aber dennoch nachhaltig aufgenommen werden können. Die Dschungelbücher erschienen 1894/95 und sind eine Sammlung verschiedener Geschichten, von denen die populärsten sicher die Mowgli-Erzählungen sind, die aber nur etwa die Hälfte des Werkes ausmachen.

Koechlin und die Dschungelbücher

Der Wald nimmt auch einen zentralen Stellenwert im orchestralen Schaffen Koechlin ein. Von 1897 („La forêt“ op. 25) bis 1940 („Les Bandar-log“ op. 176) war er immer wieder „Schauplatz“ seiner Sinfonischen Dichtungen. Sein Interesse an den Dschungelbüchern begann 1899 mit dem Erscheinen der französischen Übersetzung. Koechlin besonderes Interesse galt dabei einer optimistischen Natur- und Lebensphilosophie, die sich für ihn insbesondere in der Gestalt des Naturkindes Mowgli widerspiegelte, das – frei von jeglichen zivilisatorischen oder menschlichen Einflüssen, nur den Naturgesetzen unterworfen – im Dschungel aufwächst. Als Anhänger der transzendentalistischen Naturphilosophie Ralph Waldo Emersons und Henry Thoreaus hat Koechlin den Wald – und den Dschungel als dessen extremste Form von Unberührtheit und Urwüchsigkeit – immer als das Beispiel schlechthin für den natürlichen Urzustand betrachtet. Es ist also in jedem Falle ein vordergründig philosophischer Aspekt, unter dem sich Koechlin von den Dschungelbüchern hat faszinieren und inspirieren lassen.

Der gesamte Zyklus seiner Sinfonischen Dichtungen nach Kiplings „Dschungelbuch“ umfasst fünf Werke: Das erste und letzte der drei Orchesterlieder op. 18 geht auf Geschichten von der weißen Robbe Kotick bzw. von „Toomai von den Elefanten“ zurück. Das mittlere dieser Lieder hat wenig konkreten Bezug und ist ein kleines Dschungelportrait, in dem Koechlin

unterschiedliche Geräusch- und Handlungsebenen im Dschungel musikalisch erstmals zu gestalten versucht. „La course de printemps“ op. 95, das längste und komplexeste Werk des Zyklus, bezieht sich auf den Schluss der Dschungelbücher und beschreibt anschaulich Mowglis Frühlingslauf. Schauplatz der „Méditation de Purun Bhagat“ op. 159 ist der Himalaya; diese Geschichte handelt vom Bramahnen Purun Dass, der unter Einsatz seines Lebens die Einwohner eines Dorfes vor einem Erdbeben rettet. Koechlin thematisiert in seinem Stück eine Meditation des heiligen Mannes, mit der er schließlich das Nirvana, die buddhistische Erleuchtung erreicht. „La loi de la jungle“ op. 175 und „Les Bandar-log“ op. 176 sind die letzten Werke aus Koechlin's Zyklus und entstanden beide in den Jahren 1939/40.

Die Unumstößlichkeit des Gesetzes

Das Gesetz des Dschungels, wie es Mowgli am Anfang des zweiten Dschungelbuchs erklärt bekommt, ist eine Schlüsselstelle für Kiplings erzieherische Absicht: Solidarität, Reinlichkeit, Respekt (nicht nur vor dem Leittier oder Familienoberhaupt), der Schutz auch des schwächsten Gliedes der Gemeinschaft, vor allem aber Gehorsam ist die über allem stehende Devise.

Die Komposition ist, wie Koechlin selbst anmerkt, „nichts weiter als ein sehr einfacher und gänzlich monodischer [also einstimmiger, akkordisch begleiteter] Kommentar zu Kiplings Text. Es erzählt von dem obersten Gesetz, das

die Bewohner des Dschungels leitet.“ Wie in Stein gemeißelt stehen die in sich abgeschlossenen Melodieabschnitte, durch kurze Pausen voneinander getrennt, nebeneinander. Die archaische Wirkung erzielt Koechlin durch modale Tonalität, d. h. durch den Gebrauch der alten Kirchentonarten, wie sie vom Mittelalter bis ins 16. Jahrhundert verwendet wurden. In seiner letzten Schaffensphase wuchs Koechlins Interesse an melodischen oder sogar monodischen Konzepten, die nach seinem Verständnis eng mit dem Gregorianischen Choral verbunden waren. Es mag dies auch ein Schritt in Richtung einer neuen Einfachheit gewesen sein, die ihm hinsichtlich seiner späten Chorwerke für öffentliche Spektakel wichtig war.

Die Affen – ein Portrait

In „Les Bandar-log“, dem sehr komplex angelegten und zuletzt entstandenen Teil des Zyklus, wird die konkrete Handlungsebene der Affen im Dschungel auf die musikalisch-ästhetische Ebene übertragen, denn die Affen symbolisieren bei Koechlin den präventösen zeitgenössischen Komponisten, der „à la mode“ sein will. Inspiriert durch das Kapitel „Kaas Jagd“, in dem Mowgli von der gesetzlosen Bandar-log entführt wird, hat Koechlin ein ausführliches Szenario nach Lesart des Kipling-Textes geschrieben.

Die morgendliche Ruhe im Dschungel wird jäh durch eine groteske Rauferei der Affen gestört. Sie halten sich für schöpferische Genies, dabei

sind sie nichts weiter als geschmacklose Nachäffer, die einzig der gerade herrschenden Mode folgen wollen, etwa mit parallelen Quinten und Nonen in Anspielung auf Debussy, Atonalität und Zwölftönigkeit – doch alles nur in oberflächlicher Kopie, ohne Sinn und Verstand. Dann aber beginnt der gesamte Dschungel mit ihnen zu singen, und plötzlich wird das „Affen-theater“ musikalisch, ja beinahe lyrisch. Diese expressive Entwicklung missfällt den Affen, und sie kehren mit ungelinkten Fugen „zurück zu Bach“. Wieder mischt sich der Dschungel ein und verwandelt das Geschehen in Musik, von den Affen aber immer wieder durch heftige Schlagzeugsoli gestört, bis schließlich Baloo, Bagheera und die Schlange Kaa auftauchen. Hastig fliehen die Affen und der Dschungel fällt in seine ursprüngliche Ruhe zurück. Die Affen repräsentieren hier Stil ohne Ideen, Aktivität ohne Richtung, Lachen ohne Gefühl, also all das, was Koechlin an der zeitgenössischen Musik und Gesellschaft am heftigsten kritisierte. Und so lässt er hier die unverfälschte Natur gleichsam als handelnde Person in der Partitur auftreten und alles Falsche und Aufgesetzte in „wahre Musik“ transformieren.

Antje Müller

Im Land der Träume

„Scenes from Alice in Wonderland“ von Unsuk Chin

Es ist ein Kuriosum der Literaturgeschichte, dass ausgerechnet ein schrulliger Mathematikprofessor am Oxforder Christ Church College, der von seinen Kollegen als pedantisch und griesgrämig beschrieben wurde und der sogar im Hochsommer Handschuhe und Zylinder trug, im viktorianischen Zeitalter eines der originellsten Kinderbücher aller Zeiten schrieb: „Alice in Wonderland“. Mit ihm schuf Lewis Carroll einen satirisch-anarchischen Klassiker, der nach Shakespeare und der Bibel am meisten zum Zitatenschatz des angelsächsischen Sprachraums beigetragen hat und dessen Geschichten bis heute nichts von ihrer Faszination verloren haben. Dabei erfreut sich das 1865 erstmals erschienene Werk, das in mehr als 50 Sprachen übersetzt wurde und dem sechs Jahre später mit „Through the Looking-Glass, and What Alice Found There“ eine Fortsetzung folgte, nicht nur bei Kindern allergrößter Beliebtheit – lässt es sich doch auch als nihilistische Reflexion über Tod und Vergänglichkeit lesen, als Parodie didaktischer Literatur oder als Gegenstand metaphysischer und psychoanalytischer Betrachtungen. Denn während der Abenteuer der kleinen Alice, die einem weißen Kaninchen in seinen Bau folgt und dabei das geheimnisvolle Wunderland entdeckt – im zweiten Teil gerät sie in eine Schachpartie mit sprechenden Figuren –, werden mittels rätselhafter Verwandlungen und Begriffsverschiebungen Logik und Rationalität vollkommen außer Kraft gesetzt. Auch die Größenverhältnisse und räumlichen Dimensionen des Handlungsraums verändern sich permanent, weshalb in der Underground-



Lewis Carroll: „Alice in Wonderland“, eigenhändige Zeichnung und Text zum 1. Kapitel: Alice trifft das weiße Kaninchen (Ausgabe Oxford, 1862-64)

Literatur der 1960er Jahre die nie belegte Behauptung kursierte, Carroll habe beim Verfassen seiner Alice-Bücher Drogen konsumiert. Hinzu kommen scharfsinnige Sprachspielereien mit kafkaesken Pointen, aufgrund derer der Schriftsteller Arno Schmidt Lewis Carroll, der mit bürgerlichem Namen eigentlich Charles Lutwidge Dodgson hieß, „zum Kirchenvater aller modernen Literatur“ erklärte. In T. S. Eliots Gedichtzyklus „Four Quartets“ finden sich zahlreiche Anspielungen auf „Alice in Wonderland“, in „Finnegans Wake“, dem letzten Roman von James Joyce, verweisen Traumtechnik und zweckfreies Sprachspiel ebenfalls auf Carrolls Bücher – Joyce erwies dem Autor als „Dodgfather, Dodgson and Co“ sogar ausdrücklich seine Reverenz. Damit hat sich die Wirkung von „Alice in Wonderland“ allerdings bei weitem

noch nicht erschöpft. „Gödel, Escher, Bach“ etwa, das bekannteste Buch des amerikanischen Physikers Douglas R. Hofstadter, trägt den Untertitel „a metaphoric fugue on minds and machines in the spirit of Lewis Carroll“. Und es gibt eine Vielzahl weiterer Arbeiten, die den naturwissenschaftlichen, psychoanalytischen, sprachtheoretischen, mathematischen und philosophischen Aspekten in „Alice“ nachgehen, u. a. von dem berühmten amerikanischen Mathematiker Martin Gardner („The Annotated Alice“).

Auch auf die 1961 in Seoul geborene und heute in Berlin lebende Komponistin Unsuk Chin, die u. a. bei György Ligeti in Hamburg Komposition studiert hat, übten die Alice-Bücher eine besondere Faszination aus: „Ich habe mich mit ‚Alice in Wonderland‘ zum ersten Mal während meiner Studienzeit bei György Ligeti beschäftigt. Ligeti war fasziniert von den mathematischen Ideen, die die ganze Geschichte bestimmen. Auch ich war von Anfang an begeistert von dem Buch, zögerte aber noch, es zu vertonen, da Ligeti selbst eine Oper nach dieser Vorlage komponieren wollte.“ In einem umfangreichen Brief an den Dirigenten Kent Nagano bemerkte die Komponistin, dass in Carrolls Büchern eigentlich keine Geschichten erzählt würden: „Sie enthalten keine folgerichtigen Handlungen. Eine Illusion wäre es, in ihnen Märchengeschichten sehen zu wollen. Sie bestehen aus Aneinanderreihungen diverser Zustände voller Absurdität, Wortspielen und ‚nonsense‘. Sie sind frei von jeglicher Moral und von Emotionen, und im Gegensatz zu den üblichen Märchen spielen

hier Gut und Böse keine Rolle. Die Substanz dieser ‚Geschichte‘ besteht zum größten Teil aus Sprachspielen mit verdrehter Logik, der ein ‚anderes‘ physikalisches Gesetz zugrunde liegt. Jeder Satz wurde von Carroll nach dieser ‚Logik‘ sorgfältig konstruiert und feingeschliffen.“

Die besondere Affinität zu den „Alice“-Büchern erklärte Unsuk Chin in deren überraschender Nähe zu ihren eigenen Traumvisionen, die sie als Mensch und als Künstlerin sehr geprägt hätten: „Das leuchtende Licht und die Farben, denen ich in meinen Träumen begegnete und deren Lebhaftigkeit nie verblasst, versuchte ich bewusst oder unbewusst in die Klangwelt meiner Kompositionen zu integrieren. So könnte ich die Musik als Abbild meiner Träume bezeichnen.“ Und weiter: „Träume sind für mich eine Begegnung mit einer anderen Welt, in der ein völlig anderes physikalisches Gesetz herrscht. Manchmal ist ein Traum so komplex, dass, sobald man aufwacht, nur eine vage Erinnerung daran bleibt. Denn die Welt, in der wir im wachen Zustand leben, und unser Verstand, mit dem wir die Welt wahrnehmen und auffassen, ist bedauerlicherweise sehr begrenzt, und diese andere logische Grundlage, die den Traum ermöglicht hatte und mit deren Hilfe man die Erinnerung daran aufrecht erhalten könnte, ist nicht mehr vorhanden. Und wenn man versucht, so einen komplexen Traumzustand mit Worten zu beschreiben, entsteht unweigerlich das, was wir ‚Nonsense‘ nennen, da unsere Sprache einer ganz anderen Logik unterworfen ist. Davon handeln die beiden Alice-Geschichten, und sie sind voll von diesem



Unsuk Chin (2006)

so genannten ‚Nonsense‘. Sie spielen sich in einer Welt jenseits unseres Verstandes ab, in der eine aus dem Blickwinkel dieser Welt totale Absurdität herrscht und der Verlauf der Zeit in ihrer Richtung und Geschwindigkeit nicht-linear ist. Alice bewegt sich in dieser für uns ‚verrückten‘ Welt und findet alles, was um sie herum geschieht, merkwürdig, da sie sich mit ihrem Verstand in unserer Welt befindet. Alice bleibt bei all den Ereignissen ein Außen-seiter und Beobachter, was auch der Standpunkt des Lesers ist. So werden hier zwei verschiedene Welten gegenübergestellt. [...] Als ich als Erwachsene zum ersten Mal diese Geschichte gelesen hatte, war ich über die Parallelität zwischen meinen Träumen und diesen Traumgeschichten erstaunt. Es war mir so, als hätte Lewis Carroll bereits beschrieben,

was ich mehr als hundert Jahre danach träumen würde. Ich bin nicht sicher, ob ich meine Träume anhand unserer Sprache beschreiben könnte. Vielleicht könnte ich nicht mal ein Tausendstel davon vermitteln, wie sie wirklich waren. Daher vermute ich, dass es mit der Alice-Geschichte – ganz egal wie gut Lewis Carroll sie geschrieben hatte – genauso ist. Was die Geschichte wirklich ist, ist viel mehr!“

Eine erste kompositorische Annäherung Unsuk Chins an Carrolls „Alice“-Bücher erfolgte 1991/1993 in der Komposition von „Akrostichon-Wortspiel“ für Sopran und Ensemble – ein Stück, das von „Alice hinter dem Spiegel“ sowie von Michael Endes „Unendlicher Geschichte“ inspiriert wurde. Ab 2004 entstand dann nach einem Libretto von David Henry Hwang die Oper „Alice in Wonderland“, die am 30. Juni 2007 unter der musikalischen Leitung von Kent Nagano an der Bayerischen Staatsoper München mit gewaltigem Erfolg uraufgeführt wurde (Regie führte Achim Freyer). Aus dem Bühnenwerk hat Unsuk Chin 2010/2011 zehn Szenen für Sopran, Mezzosopran und Orchester zusammengestellt, die am 2. April 2011 in der Casa da Música in Porto Premiere hatten. Es sangen, vom Orquestra Sinfónica do Porto Casa da Música begleitet, Claire Booth und Susan Bickley, Dirigent war Olari Elts.

Eingeleitet wird das Werk, in welchem die Komponistin mit Hilfe eines äußerst differenzierten Instrumentariums irisierende Klangflächen entwirft, die wie Traumsequenzen aus dem Orchester zu schweben scheinen,

von der Vertonung des Gedichts „A boat beneath the sunny sky“, welches am Anfang von Carrolls erstem Wunderland-Buch zu finden ist – ein Akrostichon, bei dem der jeweils erste Buchstabe jeder Gedichtzeile mit den anderen zusammen den vollen Namen von Alice ergibt: Alice Pleasance Liddell („**Alice – Acrostic**“). Die sich anschließenden „Szenen“ folgen dem Ablauf der Oper: Nachdem Alice, dem weißen Kaninchen folgend, in schier nicht enden wollendem Fall in die Tiefe gestürzt ist, öffnet sie eine Tür, hinter der sich ein wunderschöner Garten befindet; die Türen sind allerdings viel zu klein, um hindurchzugelangen („**If I never reach the Garden**“). Doch dann trinkt Alice aus einem geheimnisvollen Fläschchen und schrumpft („**What a Curious Feeling**“); als sie dann die Tür öffnen will, bemerkt sie, dass sie den goldenen Schlüssel auf dem Tisch vergessen hat, der für sie nun unerreichbar geworden ist; anschließend isst sie ein Stück Kuchen, der sie wieder wachsen lässt („**Curiouser, Curiouser**“): „Jetzt schiebe ich mich auseinander wie das größte Fernrohr, das es je gegeben hat! Auf Wiedersehen, Füße!“ Alice öffnet die Tür, ist aber nun viel zu groß, um hindurchzupassen; sie beginnt zu weinen und erschreckt, ohne es zu wollen, das weiße Kaninchen, das Handschuhe und Fächer fallen lässt und die Flucht ergreift („**Who in the World am I?**“). Plötzlich fällt sie in einen Teich, der sich aus ihren eigenen Tränen gebildet hat; als sie ans Ufer gelangt ist, trocknen sich Alice und zahlreiche Tiere, die ebenfalls im Wasser waren, an der „trockensten Geschichte“, die eine Maus kennt („**The Tale-Tail of the Mouse**“). Dann trifft

Alice die herrschsüchtige Herzogin mit Baby, Köchin und Grinse-Katze („**Dialogue between Alice and the Duchess**“); sie erschrickt über die Misshandlung des Babys („**Speak roughly to your little Boy**“), das sich in ein Schwein verwandelt und stimmt ein Wiegenlied an („**Sleep tight my ugly Baby**“). Alice fragt die Grinse-Katze, die immer verschwindet, nach dem Weg ohne Ziel („**Cat’s Aria**“) und trifft auf den Märzhasen, die Schlafmaus und den verrückten Hutmacher, dem die Zeit stehen geblieben ist; zusammen singen sie ein Lied („**Twinkle, twinkle, little Star**“). Nach allerlei Verwicklungen – Alice wird von der Herzogin zu einem regellosen Krockettspiel eingeladen, und eine kopflose Katze soll auf Befehl der Königin geköpft werden, was dem Scharfrichter aus nachvollziehbaren Gründen nicht gelingen will – trifft das Mädchen erneut auf die Herzogin („**Dialogue between Alice and the Duchess**“), bis Soldaten zu einer absurden Gerichtsverhandlung um ein gestohlenen Törtchen rufen, bei der auch das weiße Kaninchen erscheint („**The White Rabbit’s Evidence**“). Im Buch entlarvt Alice die Akteure der Verhandlung als Spielkarten, bevor sie aus ihrem Traum erwacht: „Sie [Alice] fand sich am Ufer wieder, mit dem Kopf im Schoß ihrer Schwester liegend, die ihr sanft ein paar verdorrte Blätter, die von den Bäumen heruntergeflattert waren, aus dem Gesicht strich. ‚Wach auf, Alice, Liebes!‘ sagte ihre Schwester. ‚Wie lange du geschlafen hast!‘ ‚Oh, ich hatte solch einen merkwürdigen Traum!‘ sagte Alice. Und sie erzählte, soweit sie sich erinnern konnte, ihrer Schwester alle diese seltsamen Abenteuer, die ihr gerade gelesen



Alice trifft auf die Herzogin mit Baby, Köchin und Katze (Illustration von John Tenniel zu Carrolls „Alice in Wonderland“)

habt; und als sie damit fertig war, küsste ihre Schwester sie und sagte: ‚Es war gewiß ein merkwürdiger Traum, Liebes, aber jetzt lauf nach Hause zum Tee, es wird spät.‘“ In Unsuk Chins „Alice“-Szenen bzw. in der Oper läuft Alice aus dem Gerichtssaal und findet sich in der Halle vom Anfang der Geschichte wieder; sie öffnet die Tür, um in den wunderschönen Garten zu gelangen, den sie jedoch verdorrt

und in völliger Dunkelheit vorfindet („**Finale**“). Der unsichtbare Mann sagt ihr, sie solle im toten schwarzen Boden nach Samen suchen – vergeblich, weshalb er ihr welche gibt. Alice sät und es wachsen wunderschöne Blumen, die sich zusehends in gleißendes Licht verwandeln ...

Harald Hodeige

Konzertvorschau

NDR Sinfonieorchester

B6 | Do, 14.02.2013 | 20 Uhr

A6 | So, 17.02.2013 | 11 Uhr

Hamburg, Laeiszhalle

L5 | Fr, 15.02.2013 | 19.30 Uhr

Lübeck, Musik- und Kongresshalle

Lawrence Foster Dirigent

Arcadi Volodos Klavier

Gabriel Fauré

Pelléas et Mélisande –

Suite op. 80

Maurice Ravel

Klavierkonzert G-Dur

Paul Dukas

Sinfonie C-Dur

Einführungsveranstaltung:
14.02.2013 | 19 Uhr



Arcadi Volodos

D6 | Fr, 01.03.2013 | 20 Uhr

Hamburg, Laeiszhalle

Thomas Hengelbrock Dirigent

Boris Berezovsky Klavier

Richard Wagner

Ouvertüre und Venusberg-Musik
aus „Tannhäuser“ (Pariser Fassung)

Franz Liszt

· Klavierkonzert Nr. 1 Es-Dur

· „Mazeppa“ – Sinfonische Dichtung

· „Totentanz“ für Klavier und Orchester

Richard Wagner

Ouvertüre zu

„Der fliegende Holländer“

19 Uhr: Einführungsveranstaltung mit
Thomas Hengelbrock



Thomas Hengelbrock

NDR PODIUM DER JUNGEN

Do, 21.02.2013 | 20 Uhr

Hamburg, Laeiszhalle

STARS DER ZUKUNFT

NDR Sinfonieorchester

Nicholas Milton Dirigent

Alexej Gorlatch Klavier

Fumiaki Miura Violine

Narek Haknazaryan Cello

Hector Berlioz

„Le Corsaire“ – Ouvertüre op. 21

Robert Schumann

Cellokonzert a-Moll op. 129

Sergej Prokofjew

Violinkonzert Nr. 2 g-Moll op. 63

Sergej Rachmaninow

Rhapsodie über ein Thema

von Paganini op. 43

Auszüge aus dem Programm werden auch in der Reihe
„Konzert statt Schule“ gegeben (Klasse 5–12).

Termin:

Fr, 22.02.2013 | 11 Uhr

Hamburg, Rolf-Liebermann-Studio

DAS NÄCHSTE KONZERT AUF KAMPNAGEL

KA3 | Fr, 14.06.2013 | 20 Uhr

Kampnagel, Jarrestraße 20

GRUBINGER AUF KAMPNAGEL

Andrés Orozco-Estrada Dirigent

Martin Grubinger Percussion

HK Gruber

„into the open ...“

for percussion & orchestra

Sergej Rachmaninow

Sinfonische Tänze op. 45

Nikolaj Rimsky-Korsakow

Capriccio espagnol op. 34



Martin Grubinger

Konzertvorschau

NDR das neue werk

So, 10.03.2013 | 18 Uhr (!)

Hamburg, Rolf-Liebermann-Studio

Evgeni Koroliov Klavier

Ljupka Hadzigeorgieva Klavier

Johann Sebastian Bach

Chromatische Fantasie und Fuge

d-Moll BWV 903

Johann Sebastian Bach / György Kurtág

Bearbeitungen für Klavier vierhändig

György Kurtág

Stücke aus „Játékok“

György Ligeti

Sechs Stücke aus „Musica ricercata“

Johann Adolph Hasse

Sonate Nr. 6 c-Moll

György Ligeti

Sechs Etüden

Johann Sebastian Bach

Aus „Kunst der Fuge“ BWV 1080

In Kooperation mit NDR Das Alte Werk



Evgeni Koroliov mit seiner Ehefrau Ljupka Hadzigeorgieva

Do, 14.03.2013 | 20 Uhr

Hamburg, Rolf-Liebermann-Studio

APOCALYPSE WOW!

Andromeda Mega Express Orchestra

Daniel Glatzel Leitung

In Kooperation mit NDR jazz



Beheimatet in klassischen Konzertsälen, Jazzclubs und Popfestivals, ist das Berliner AMEO mit seinen 18 jungen Musikern aus allen erdenklichen musikalischen Stilrichtungen ein Ereignis, das Erwartungen und Gewohnheiten durcheinanderwirbelt und neu ordnet

Karten im **NDR Ticketshop** im Levantehaus,
Tel. 0180 - 1 78 79 80 (bundesweit zum Ortstarif,
maximal 42 Cent pro Minute aus dem Mobilfunknetz),
online unter ndrticketshop.de

Orchesterakademie

Information und Kontakt



Die Akademie des **NDR Sinfonieorchesters** wurde 2012 von Mitgliedern des Orchesters als gemeinnütziger Verein gegründet. Sie gewährt derzeit 10 Studienabsolventen Stipendien, die den jungen Musikerinnen und Musikern Berufserfahrungen im Alltag der Orchesterpraxis ermöglichen. Neben der Mitwirkung an Proben, Konzerten und Aufnahmen ergänzen weitere Angebote (Unterricht bei Musikern des **NDR Sinfonieorchesters**, Meisterkurse, Kammermusikprojekte etc.) die praxisorientierte Ausbildung der Stipendiaten. Darüber hinaus hat die Akademie das **NDR Jugendsinfonieorchester** gegründet, in dem ausgewählte Jugendliche anspruchsvolle Werke der Orchesterliteratur professionell erarbeiten.

Möchten Sie die Akademie des **NDR Sinfonieorchesters** bei der Förderung des musikalischen Nachwuchses unterstützen? Der Verein freut sich über neue Mitglieder oder eine Spende!

Kontakt:

Akademie des NDR Sinfonieorchesters e. V.
Rothenbaumchaussee 132 | 20149 Hamburg
Tel. (040) 41 56-35 61 | Fax (040) 41 56-35 62
orchesterakademie@ndr.de
ndrorchesterakademie.de

Impressum

Saison 2012 / 2013

Herausgegeben vom

NORDDEUTSCHEN RUNDFUNK

PROGRAMMDIREKTION HÖRFUNK

BEREICH ORCHESTER UND CHOR

Leitung: Rolf Beck

Redaktion Sinfonieorchester:

Achim Dobschall

Redaktion des Programmheftes:

Julius Heile

Die Einführungstexte von Antje Müller und Dr. Harald Hodeige sind Originalbeiträge für den **NDR**.

Fotos:

Michael Mahoney (S. 4)

Sven Arnstein (S. 5)

Julie Kim (S. 6)

culture-images | Lebrecht (S. 7, S. 15)

picture-alliance | akg-images (S. 8)

picture-alliance | United Archiv (S. 11)

picture-alliance | dpa/dpaweb (S. 13)

A. Schafler | Sony Music (S. 16 links)

Philipp von Hessen (S. 16 rechts)

C. Mattes (S. 17)

Barbara Frommann (S. 18 links)

Andy Rumball (S. 18 rechts)

NDR | Markendesign

Gestaltung: Klasse 3b, Hamburg

Litho: Otterbach Medien KG GmbH & Co.

Druck: Nehr & Co. GmbH

Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des **NDR** gestattet.

